

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63331

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Benoît CHAUVIN, Marquette-lez-Lille, à la redécouverte de l'abbaye de la comtesse Jeanne, Ville de Marquette-lez-Lille (Eigenverlag: Benoît Chauvin, l'Hermitage, F-25870 Devecey) 2002, 476 S., 150 Abb.

Um 1228 stiftete die Gräfin Johanna von Flandern nördlich von Lille die Zisterzienserinnenabtei von Marquette, die recht bald einen bedeutenden Rang innerhalb des Ordens einnehmen sollte. Im gotischen Stil errichtet und im 18. Jh. durch Neubauten ersetzt, wurden die Gebäude während der Revolution zerstört. Seit 1860 siedelte sich Schwerindustrie auf dem Gelände an. Die bevorstehende Schließung der letzten Fabrik veranlaßte die Stadtverwaltung, den Spuren der verschwundenen Abtei nachzugehen. Mit dieser Aufgabe betraute sie einen der besten Kenner der Zisterzienser, Benoît Chauvin, dem es gelang, ein eindrucksvolles Werk vorzulegen, das die gesamte Geschichte des Klosters ins Auge faßt und durch zahlreiche Abbildungen an Anschaulichkeit gewinnt. Es ist in drei Teile gegliedert: Zunächst wird ein sorgfältiger Überblick über die gedruckten und ungedruckten Quellen geboten und 50 Texte, darunter zahlreiche Urkunden, werden ediert. Es folgt eine systematische Darstellung der untergegangenen Gebäude und zum Schluß eine chronologische Behandlung der Baugeschichte bis ins 20. Jh. Der Autor legt dar, welche Ausgrabungen noch nötig und möglich sind, gibt Hinweise für den Denkmalschutz und fragt, ob sich nicht die Einrichtung eines archäologischen Parks anbietet.

Rolf GROSSE, Paris

Nicole DE PEÑA, Les moines de l'abbaye de Moissac de 1295 à 1334, Turnhout (Brepols) 2001, 137 S. (Cahiers Mabillon, 1).

Die Verfasserin des hier anzuzeigenden Buches ist maître de conférences honoraire der Universität Angers und hat Teile ihrer Untersuchung bereits bei einer Table Ronde in Göttingen mit dem Titel »Cluny, de l'ecclēsia à l'ordre« (17.–18. Nov. 1994) vorgestellt. Sie beschäftigt sich mit der im Südwesten Frankreichs gelegenen Benediktinerabtei Moissac in der Zeit von 1295 bis 1334, einer Zeit für das Kloster, an der die Forschung bis jetzt nicht viel Interesse gezeigt hat, obwohl es gerade in dieser Epoche zwei große Änderungen gegeben hat, nämlich den Fall der Grafschaft Toulouse an die Kapetinger und die Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Avignon. Nicole de Peña zeichnet das Bild eines Klosters, das seinen Blick von Toulouse nach Paris und von Cluny nach Avignon wendet und trotz guter Voraussetzungen durch die Ausbeutung von seiten der Könige und Päpste in eine (finanzielle) Krise gerät, auf die die Äbte und der Konvent mit der Änderung und Verschriftlichung ihrer Coutumes und Statuten reagieren. Der zeitliche Untersuchungsrahmen ist gekennzeichnet durch die Abbatiate zweier aufeinanderfolgender Brüder, nämlich Guillaume und Auger, entstammend der Familie Durfort, als deren Kennerin die Verfasserin seit der Veröffentlichung der »Documents sur la maison de Durfort (XI^e–XV^e siècles)« im Jahre 1977 gelten kann.

Im ersten Teil (S. 9–27) ihres Buches zum Kloster Moissac wird die Gemeinschaft der Mönche prosopographisch untersucht: Anzahl der Mönche, deren Alter, soziale und geographische Herkunft sowie Ausbildung und spätere Karriere. Aus den erhobenen Zahlen geht hervor, daß von einer für die Klöster dieser Zeit häufig von Historikern postulierten »Rekrutierungskrise« nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil, im Untersuchungszeitraum leben doppelt so viele Mönche wie eigentlich vorgesehen im Kloster. Darüber hinaus sind diese Mönche größtenteils jung und besitzen ein gewisses Bildungsniveau, wobei es vor allem die adligen Familien des Bas-Quercy, aber auch des Toulousain und des Albigeois sind, die ihre Söhne nach Moissac schicken und die dafür sorgen, daß das Übergewicht der vom König abhängigen Familien erdrückend ist. Die Verfasserin zeigt nun auf, wie sich ein solcher vermeintlicher Reichtum an jungen und gebildeten Mönchen negativ auswirken konnte, strebten diese Mönche doch nach Benefizien wie Prioreien, von denen Moissac nicht viele besaß.

So wandten sie sich direkt an den Papst, dessen fortdauernde Einmischungen zur Folge hatten, daß sich die inneren Bindungen der cluniazensischen Organisation lockerten, so die Beziehungen zwischen den Mönchen und ihrem Abt, zwischen Moissac und seinen Tochterklöstern und vor allem auch zwischen Moissac und Cluny selbst. Dennoch, so stellt die Verfasserin fest, hat es unter den zuvor geschilderten Umständen keine Lockerung der inneren Disziplin in Moissac gegeben.

Um die finanziellen Schwierigkeiten, die sich zu Beginn des 14. Jhs. durch immer höhere Belastungen verschlimmerten, geht es im zweiten Teil der Untersuchung (S. 27–42). Auf der einen Seite ist ein großer Reichtum der Äbte und der anderen Religiosen aus der Familie Durfort festzustellen, auf der anderen Seite kann die Abtei ihre Schulden nicht zahlen. Auf der Suche nach den Ursachen werden die verschriftlichten Coutumes/statuts des Klosters untersucht und nur leicht steigende Bedürfnisse innerhalb des Klosters festgestellt. Was hingegen die Kosten in die Höhe zu treiben scheint, ist die Anzahl der Mönche und die mit ihnen zu versorgenden Bediensteten, Konversen und Armen und darüber hinaus die Reisen der Mönche. Was die Ausgaben außerhalb des Klosters betrifft, so schlagen hier im besonderen die persönlichen, selten in einem religiösen Kontext stehenden Ausgaben der Äbte zu Buche, der von diesen betriebene Nepotismus und nicht zuletzt die Forderungen der Päpste nach Benefizien zugunsten ihrer Familiaren und deren Protégés. Dies alles kam zu den immer größeren Forderungen des königlichen wie des päpstlichen Fiskus und sorgte für eine weitere Verschuldung der Abtei. Zum Schluß des zweiten Teils werden noch die königlichen Interventionen aufgezeigt, die de Peña für den eigentlichen Grund der finanziellen Schwierigkeiten der Abtei hält: Mißbrauch der garde royale, Streit um die Regalien in Moissac und die für die Abtei ruinöse Anwendung des Rechtes der Amortisation, durch das im Jahre 1319 Forderungen von über 20 000 Pfund an das Kloster entstanden.

Im dritten Teil stellt die Verfasserin die von ihr behandelte Epoche als eine Zeit der Restrukturierung dar, die sie an zwei Phänomenen festmacht, zum einen an der Entwicklung der Domänenverwaltung, zum anderen an den Änderungen der inneren Organisation der Mönchsgemeinschaft. Der König konnte nur deshalb sein »droit d'amortissement« durchsetzen, weil das Kloster in den davorliegenden 40 Jahren durch Investitionen in der Stadt Moissac und durch den Erwerb von Weinbergen seinen Besitz stark vergrößert hatte. Das machte gerade den Abt zum ersten Besitzer in der Stadt und verschlechterte die Beziehungen zwischen Stadt und Abtei. Um nun den finanziellen Schwierigkeiten begegnen zu können, wurden die Coutumes 1331 bis 1333 erneuert und verschriftlicht. Dabei änderte man nicht die Vorschriften die Lebensweise der Mönche betreffend, sondern die der Gastfreundschaft und karitativen Verteilungen. Damit nicht genug. Man änderte auch die Verwaltung. Da dem Kloster die größten Verluste in der Auseinandersetzung mit dem Königtum entstanden, führte man zwei neue Ämter ein, nämlich das eines Hausverwalters (*syndicus*), der die Rechte des Klosters nach außen verteidigen sollte, und das eines »Privilegienwächters« (*custos privilegiorum*), der sich um die Aufbewahrung der Urkunden und Beweise, die der Hausverwalter benötigte, kümmern sollte. Wegen der häufigen Abwesenheit des Abtes und dessen Stellvertreters, des *prior major*, setzte man einen Mönch des Klosters als Stellvertreter ein, der sich sowohl um das Temporale wie das Spirituelle kümmerte und der sämtliche Macht verlor, sobald der Abt zurückgekehrt war. Auch wurde ein Mönch bestimmt, der sich um den Erhalt der Gebäude kümmern sollte (*massonerius*) und der jährlich mit einer Summe Geldes durch den Abt ausgestattet wurde, mit der er die nötigen Arbeiten ausführen lassen konnte. So sollte vermieden werden, daß der Abt, finanziell überfordert durch Prozesse oder persönliche Ausgaben, die Gebäude vernachlässigte. Da die Ämter Benefizien waren, versuchte natürlich jeder, möglichst wenig auszugeben, und so regelte man die Pflichten der Amtsträger neu und fixierte diese ebenfalls schriftlich.

Zusammenfassend zeigt Nicole de Peña auf, daß auf seiten der Mönche Jugend und Vitalität, auf seiten der Äbte die Fähigkeit zu verwalten und sich an neue Bedingungen anzupas-

sen, vorgelegen haben. Das Problem bestand im materiellen Bereich und nicht im spirituellen. Die materiellen Probleme seien zwar durch den Nepotismus der Äbte und der Päpste und den Individualismus einiger gebildeter Mönche, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft lösten, bestimmt nicht erleichtert worden, dennoch sieht die Verfasserin das Hauptproblem im politischen Bereich, also dem Verhältnis bzw. der Auseinandersetzung zwischen dem Kloster und dem König, dessen Protektion eine bedrückende und dessen Gerichtsbarkeit unterstützt durch eine ständig präsente Verwaltung dem Fiskus verpflichtet war. Die finanziellen Forderungen des Königs zwangen das Kloster dazu, sich in Prozeßkosten zu verausgaben. Alle Anstrengungen, die durch die Äbte unternommen worden waren, sprich alle Investitionen, Umstellungen des Besitzes und das Lösen traditioneller Bindungen, füllten am Ende nur des Königs Kasse. In diesem Zusammenhang sieht de Peña den größten politischen Fehler der Abtei in der Wahl Avignons und nicht Clunys, da sie sich dadurch von Cluny und ihren Tochterklöstern isolierte und so verletzbar für die Forderungen des Königs und seiner Verwaltung wurde.

Im letzten Teil (S. 67–118) hat die Verfasserin die Grundlagen ihrer Arbeit ediert: die Statuten des Guillaume de Durfort vom 28. Oktober 1305, eine Aufzeichnung betreffend die Aufgaben des Sakristans (zwischen 1296–1331), die Schaffung der Ämter des *syndicus* und des *custos privilegiorum* durch Johannes XXII. (1. Juli 1332) und die Coutumes des Auger de Durfort, die sich zusammensetzen aus den Vorschlägen der Mönche (8. April 1331) und der Bulle Johannes XXII. vom 31. Oktober 1333. Die Vorschläge der Mönche und die Bulle des Papstes hat die Verfasserin parallel gestellt, so daß man die vom Papst angenommenen Vorschläge wie die Änderungen gut verfolgen kann. Schließlich sind noch die Statuten des Pierre de Caraman aus dem Jahre 1453 ediert worden, an denen die Verfasserin zeigen kann, daß ein Jh. später dann doch Probleme im spirituellen Bereich bzw. im Verhalten der Mönche auftraten. Eine bessere Übersichtlichkeit wird dadurch erreicht, daß einzelne Absätze in den editierten Texten mit französischen Überschriften versehen sind.

Es folgen vier kleine Anhänge (S. 119–133): für den Zeitraum von 1295 bis 1334 werden zunächst für die Abtei Moissac die Ämter mit den jeweiligen Inhabern verzeichnet, dann die Prioreien der Abtei mit den jeweiligen Prioren, darauf die Mönche der Abtei und schließlich die Namen der Familien der Mönche. Es folgt ein Verzeichnis der Graphiken. Ein Literaturverzeichnis fehlt. Literatur findet sich nur in den Fußnoten, wobei de Peña auch die deutsche Forschung berücksichtigt hat.

Die kompakte, gut strukturierte, mit Karten und Grafiken angereicherte und auf intensiver Quellenauswertung beruhende Untersuchung ist trotz ihrer zeitlichen Eingrenzung und Beschränkung auf eine Abtei mehr als ein weiterer Beitrag zur Clunysforschung und von all denjenigen mit Gewinn zu lesen, die sich für politische Beziehungen von Klöstern zum König- und Papsttum interessieren.

Fabian RIJKERS, Paderborn/Marburg

L'impôt au Moyen Âge. L'impôt public et prélèvement seigneurial fin XII^e–début XVI^e siècle. I. Le droit d'imposer; II. Les espaces fiscaux; III. Les techniques. Colloque tenu à Bercy les 14, 15 et 16 juin 2000 sous la direction scientifique de Philippe CONTAMINE, Jean KERHERVÉ et Albert RIGAUDIÈRE, 3 Bde., Paris (Comité pour l'Histoire économique et financière de la France) 2002, 974 S. (Animation de la recherche).

Schon der Umfang der drei Teilbände legt nahe, daß das Kolloquium die Probleme umfassend behandeln und die anschließende Veröffentlichung grundlegend werden sollte. In der Tat ist es den Herausgebern gelungen, ein Werk zu publizieren, das über die Steuern der mittelalterlichen Herrscher ein umfangreiches und detailliertes Bild entwirft, verschiedene Probleme anspricht und die vorhandenen Quellen bewertet. Der Schwerpunkt der